



Pressevorankündigung

Synagogen in Deutschland Eine virtuelle Rekonstruktion 17. Mai bis 16. Juli 2000

Unter dem Eindruck des Brandanschlages auf die Lübecker Synagoge 1994 hat sich eine Gruppe von Studenten der Technischen Universität Darmstadt zusammengeschlossen, um ein wichtiges Kapitel deutscher Geschichte und Baugeschichte aufzuarbeiten. Mit Hilfe des CAD-Verfahrens (Computer Aided Design), dreidimensionale Raumeindrücke naturgetreu simulierend, rekonstruierten die Studenten einige der Synagogen, die der Nazi-Gewalt zum Opfer fielen. Durch den Rekonstruktionsprozeß sollte aber nicht allein das Interesse an wertvollen Baudenkmalern geweckt, sondern das unwiederbringlich zerstörte, kulturelle Erbe und die verschollene Architektur in Erinnerung gerufen werden. Die Ausstellung zeigt die virtuelle Rekonstruktionen von 14 Synagogen, die bis zu ihrer Zerstörung integraler Bestandteil der Stadtbilder von Berlin, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Frankfurt, Hannover, Kaiserslautern, Köln, Leipzig, München, Nürnberg und Plauen waren.

Die Ausstellung ist in drei räumliche Einheiten gegliedert. Im Eingangsbereich wird der Besucher anhand von exemplarisch zusammengestellten Gesetzestexten mit der kontinuierlich vollzogenen Entrechtung der Juden im Deutschland der dreißiger Jahre konfrontiert. Die rechtliche und gesellschaftliche Ausgrenzung gipfelte in einem von langer Hand vorbereiteten Angriff auf die markantesten Schauplätze des jüdischen Lebens – auf mehrere Hundert Synagogen und Betstuben im gesamten Reichsgebiet.

Einige Synagogen wurden bereits vor November 1938 abgerissen und ihre Tilgung in feierlichen Staatsakten öffentlich sanktioniert, wie z. B. in Dortmund, Nürnberg und München. Von den meisten jüdischen Gotteshäusern blieben nach den Exzessen der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 nur noch Ruinen. Diese wurden in den meisten Fällen schon wenige Tage später vollständig und zu Lasten der jeweiligen Gemeinde abgetragen. Historisches Fotomaterial dokumentiert die dramatischen Ereignisse.

Den Schwerpunkt der Ausstellung bilden die Rekonstruktionen von 14 ausgewählten Synagogen. Im Mittelpunkt stehen aufwendige Simulationsfilme zu drei Gotteshäusern in Köln (errichtet 1861 von Ernst Zwirner), Hannover (errichtet 1870 von Albert Schmidt) und Plauen (errichtet 1930 von Fritz Landauer); weitere elf Synagogen werden in verschiedenen Stadien der Rekonstruktion und mit unterschiedlichen technischen Mitteln (Video- und Diaprojektionen, Computerausdrucke) präsentiert. Virtuelle Rundgänge an Computerbildschirmen erschliessen Fassaden und Innenräume. Bewegliche Blickwinkel, dreidimensionale Licht- und Schattenwirkungen ermöglichen eine differenzierte Wahrnehmung der räumlichen Gegebenheiten. Hintergrundinformationen zu der jeweiligen lokalen Geschichte, zu Architektur und Liturgie, sowie Aussagen von Zeitzeugen und einige Originalobjekte, die vor der Zerstörung bewahrt werden konnten, ergänzen die virtuellen Darstellungen.

Ein wichtiges Anliegen der Ausstellung ist es, den Rekonstruktionsprozeß selbst zu veranschaulichen. Deshalb werden in den Ausstellungsräumen zwei Arbeitsplätze für Studenten eingerichtet, die ihre Arbeit an dem Projekt fortsetzen werden. Während der Ausstellungsdauer „wächst“ vor den Augen der Besucher die virtuelle Rekonstruktion der zerstörten Synagoge in Dortmund-Hiltropwall (errichtet 1900 von Eduard von Fürstenau). Historisches Quellenmaterial (Baupläne, Fotos und Zeichnungen) gibt Einblick in die Werkstattpraxis dieses als „work in progres“ angelegten Projektes.

Zur Ausstellung erscheint ein ca. 80 Seiten starkes Katalogbuch mit einer ausführlichen Projektbeschreibung sowie mit Text- und Bildmaterial zu den rekonstruierten Synagogen. Eine Filmdokumentation, die in 3sat ausgestrahlt und in den Ausstellungsräumen gezeigt wird, faßt die Ergebnisse des Projektes zusammen und vertieft verschiedene Aspekte der virtuellen Rekonstruktion. Ergänzend zur Ausstellung wird mit einem Konzert das synagogale Kulturerbe auch akustisch wiederbelebt. Eine Einführung in das Thema gibt der 1944 in Budapest geborene Organist Andor Izsák. Er lebt seit 1983 in Deutschland und arbeitet als Wissenschaftler und authentischer Interpret synagogaler Musik. 1988 ging aus dieser Tätigkeit das Europäische Zentrum für Jüdische Musik hervor, das seit 1992 der Hochschule für Musik und Theater Hannover angeschlossen ist. Mit dem Hamburger Knaben- und Jugendchor St. Michaelis arbeitet Andor Izsák seit drei Jahren regelmäßig zusammen, um die Tradition der kantoralen Gesänge zu neuem Leben zu erwecken.

Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen der Technischen Universität Darmstadt, Fachgebiet CAD in der Architektur, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. Sie wird eröffnet von Frau Edelgard Bulmahn, Ministerin für Bildung und Forschung und Herrn Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland.

Die Pressekonferenz findet am 16. Mai 2000, um 11:00 Uhr im Forum der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland statt.

Ausführliches Text- und Bildmaterial erhalten Sie sowohl im Pressebüro als auch im Internet unter www.bundeskunsthalle.de

Für Ihre Einführung in das Thema können wir Ihnen auf Anfrage per E-Mail Katalogtexte zur Verfügung stellen.

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn
Presse
Telefon 0228-9171-204/5/6 Telefax 0228-9171-211
www.kah-bonn.de / e-mail: majer-wallat@kah-bonn.de